

Vorwort

Nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch Erwachsene lernen Latein oder Griechisch: im Selbststudium, im Einzelunterricht, an Volkshochschulen, an kommerziellen Sprachschulen, an Abendschulen bzw. Kollegs, an Hochschulen und an Universitäten. Verschiedenartige Unterrichtsformate, Medien und Materialien kommen dabei zum Einsatz. Die publizierten Lehrmittel dienen oft der Vorbereitung auf eine Latinums- oder Graecumsprüfung.

Wer solche Angebote entwickelt oder als unterrichtender Praktiker¹ zum Einsatz bringt, kann – anders als die im Schuldienst tätigen Altphilologen – nicht auf eine wissenschaftlich untersetzte Didaktik zurückgreifen: Die altsprachliche Fachdidaktik ist eine junge und vergleichsweise kleine Disziplin, die ihre äußerst begrenzten Kapazitäten in Forschung und Lehre auf den Schulbereich konzentriert.² Notgedrungen nehmen die, die den altsprachlichen Erwachsenenunterricht erteilen, einen „Bezug auf falsche Adressaten“ in Kauf, der mit der Übernahme der Schuldidaktik einhergeht, oder sie arbeiten auf der Grundlage individuellen Erfahrungswissens.³ Von der Klassischen Philologie als Bezugsdisziplin werden Anfängerkurse für Erwachsene als unwichtige Randerscheinung behandelt – Otto REGENBOGEN beklagte sie sogar als „Fremd-

¹ Im Folgenden wird diese grammatische Form geschlechtsneutral ohne Derivate oder Zusätze (PraktikerInnen, Praktiker_innen, Praktiker*innen) benutzt, um den Lesefluss zu begünstigen. Damit versteht sie sich als indifferent (nicht als ignorant) gegenüber Genderaspekten und beabsichtigt ein Statement nur insoweit, als sie die traditionelle sprachliche Diskriminierung weiblicher Formen nicht durch eine Notation ersetzen möchte, die die Identitäten des Männlichen und Weiblichen als bipolare Norm oder als privilegiert verwendet.

² KIPF (2013a) 259–261; KIPF (2006a) 442–445; 452–455. – Für Latein als schulische Fremdsprache mit der drittgrößten Schülerzahl sind deutschlandweit derzeit insgesamt 2,5 fachdidaktische Lehrstühle eingerichtet.

³ „Das Problem der Erwachsenenendidaktik, nämlich dass man oft auf die Schuldidaktik zurückgreift, zeigt sich auch im Bereich der F[achdidaktik] (Bezug auf falsche Adressaten).“ VON SALDERN (2010).

körper“ im Institutsbetrieb⁴ – obwohl sie für die Außenwirkung der Fächer bedeutende, sogar multiplikatorische Chancen bieten.⁵

Benötigt wird eine erwachsenengerechte Didaktik für die alten Sprachen, welche die Geschichte dieses Lernens kennt, zeitgemäße Ziele formuliert, das Gelingen angeleiteten Lernens kritisch befragt, die Entwicklung adressatengerechter Materialien und Methoden theoretisch untersetzt und die Akteure zweckmäßig – etwa durch professionalisierende Weiterbildungsangebote – auf ihr Handeln vorbereitet. Es ist also eine Grundlagenforschung aus mehreren Komponenten erforderlich, um die altsprachliche Erwachsenenendidaktik als eine anschlussfähige wissenschaftliche Teildisziplin zu erschließen, die historisch, empirisch und theoretisch fundiert ist. Die vorliegende Arbeit versteht sich als Beitrag zu dieser Erschließung. Noch vor einer empirischen Bestandsaufnahme der Lernbedingungen stellt die Historie der Aneignung des Griechischen und Lateinischen im Erwachsenenalter ein grundsätzliches Desiderat dar und wurde deshalb als Ausgangspunkt gewählt.

Bereits das heuristische Ermitteln und Zusammentragen der publizierten Lehrmittel erwies sich als schwierig und zeitintensiv, andererseits aber auch in erstaunlichem Maße als ergiebig. Anhand der Vielfalt des Befundes, der im Literaturverzeichnis nach thematischen Rubriken gegliedert ist, kann festgestellt werden, dass es sich bei den altsprachlichen Lehrwerken für Erwachsene keineswegs um vereinzelte Besonderheiten handelte, sondern um eine Palette verschiedener, kontinuierlich nachgefragter Publikationstypen, die als konzeptionelle Herausforderung je nach Kontext und Bedarf immer wieder neu in Angriff genommen wurden.

Es wird augenfällig, dass die Didaktik des Griechischen und Lateinischen einen adäquaten und vollständigen Betrachtungshorizont erst gewinnen kann, wenn sie die Aneignung dieser Sprachen in jedem Lebensalter berücksichtigt. Zu diesem Zweck werden im Folgenden die Entstehungsgeschichte dieser besonderen Sprachaneignung und die im Verlauf dieser Entstehungsgeschichte verwendeten Lehrmittel zusammenhängend dargestellt. Hier galt es, weder möglichst viele Aspekte allzu oberflächlich zu sondieren, noch um der gewissenhaften Gründlichkeit willen die Betrachtung auf einen zu speziellen Ausschnitt zu beschränken. Im Ergebnis dieser Abwägung wurden exempla-

⁴ „Die Universität wird sich daher wohl darauf gefaßt machen müssen, diesen Fremdkörper der elementaren sprachlichen Kurse sich in irgendeiner Weise assimilieren zu müssen.“ REGENBOGEN (1930) 9.

⁵ USENER (2003) 981.

rische Lehrbuchanalysen und Berufsbiographien von Lehrbuchautoren und Sprachlehrern in einen geschichtlichen Abriss eingearbeitet, der sich besonders der Frage nach der Implementierung des institutionellen altsprachlichen Erwachsenenunterrichts an Universitäten widmet. Mit der Entscheidung für diesen Schwerpunkt wurde der größten Gruppe unter den erwachsenen Lernern und der fortgesetzt regen gesellschaftlichen Diskussion über den Sinn oder Unsinn eines komprimierten, obligatorischen Spracherwerbs in Latein und Griechisch für Studierende anderer Fächer Rechnung getragen.⁶

Die zentrale Forschungsfrage, warum und seit wann der altsprachliche Erwachsenenunterricht auf das Curriculum und die Didaktik des Schulunterrichts hin ausgerichtet wurde, wird im ersten Kapitel dieses Buches erläutert. Dort sind auch die theoretischen Grundlagen und der Forschungsstand zusammengefasst. In den Kapiteln 2 bis 6 findet sich die historiographische Darstellung von den Anfängen bis zum Jahr 1945, das sich wegen des Einschnitts und der nachfolgenden Unterschiede während der deutschen Teilung als Zäsur anbot. Kapitel 7 zeigt als empirisches Fallbeispiel das Lehrpersonal und die Unterrichtsbedingungen in den universitären Anfängersprachkursen Berlins für den gesamten behandelten Zeitraum. Die Diskussion der Ergebnisse und der Ausblick auf die Folgezeit bilden im Kapitel 8 den Abschluss der Arbeit.

Obwohl der Gegenstand der Untersuchung im Bereich der historischen Fremdsprachendidaktik angesiedelt ist, sollen an dieser Stelle zwei Anliegen ausdrücklich hervorgehoben werden, die sich auf die Gegenwart und auf den Transfer der Ergebnisse beziehen: Zum einen soll schon während der hier verfolgten Fragestellungen eine erste Brücke zwischen der Fachdidaktik der alten Sprachen und der Wissenschaft der Erwachsenenbildung geschlagen werden, damit sich die Akteure weder als zweckentfremdete Gymnasiallehrer begreifen

⁶ Nordrhein-Westfalen ist seit Jahren der zentrale Ort der Debatte, vgl. die vorgebrachten Argumente auf den Seiten www.openpetition.de/petition/online/abschaffung-der-latinumspflicht-fuer-lehramtstudierende und www.openpetition.de/petition/online/gegen-die-petition-die-latinumspflicht-abzuschaffen sowie die materialreich betriebene Seite www.facebook.com/LatinumAbschaffen [alle aufgerufen am 10.4.2017]. – Die juristische Auseinandersetzung wurde in den 1980er Jahren am weitesten getrieben, als eine Studierende vor dem Bayerischen Verfassungsgerichtshof Klage dagegen erhob, für ein Staatsexamen im Lehramt das Latinum nachweisen zu müssen. In einer Entscheidung, die Gesetzeskraft hat, stellte das Gericht jedoch fest, es verstoße nicht gegen die Bayerische Verfassung, dass von den Bewerbern für das Lehramt an Gymnasien in den Fächern Deutsch und Geschichte der Nachweis gesicherter Lateinkenntnisse durch das Latinum verlangt wird, VerfGH München, Urt. v. 26.4.1984, Az Vf. 7-VII-82, vgl. WOJACZEK (1984).

noch als reine Philologen, sondern als Erwachsenenbildner. Es ist zu wünschen, dass diese künftig gezielt für die Arbeit mit Erwachsenen qualifiziert werden, um wirklich als *Professionals* gelten zu können. Und zweitens gilt es zu verdeutlichen, dass die historische Spurensuche und Materialsammlung kein Selbstzweck sind, sondern zu einem besseren Verständnis der aktuellen, teils gravierenden Problemstellungen beitragen. Besonders die Ziele und die Legitimation unfreiwillig besuchter Latinums- und Graecumskurse können auf der Grundlage eines historischen Verständnisses fundierter diskutiert werden. Im Übrigen kann es fruchtbar sein, manche Leistungen und kluge didaktische Entscheidungen in längst vergessenen Lehrwerken wieder ins Bewusstsein zu rufen. Aber auch die Kenntnis von Irrwegen früherer Lehrgänge und Methoden ist geeignet dazu beizutragen, adressatengerechte Hilfen für einen positiven und unbelasteten Zugang Erwachsener zu den Sprachen Latein und Griechisch zu entwickeln.

Bei diesem Buch handelt es sich um die durchgesehene Fassung einer Dissertationsschrift, die im Sommersemester 2017 der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin zur Begutachtung vorgelegen hat. Herrn Prof. Dr. Stefan Kipf danke ich herzlich für die engagierte und aufmunternde Betreuung als Erstgutachter. Frau Prof. Dr. Aiga von Hippel danke ich für die Übernahme des Zweitgutachtens und für die wertvollen Hilfen, mit denen sie diesen Brückenschlag zwischen der Klassischen Philologie und der Wissenschaft der Erwachsenenbildung zu unterstützen bereit war. Für instruktive Gespräche und zahlreiche Hinweise bin ich ferner zu Dank verpflichtet: Herrn Prof. Andreas Fritsch, Herrn Andreas Kleineberg M.A., Frau Prof. Dr. Katharina Mommsen, Herrn Dr. Anton Ortl, Herrn Prof. Dr. Ulrich Schmitzer, Herrn Priv.-Doz. Dr. Michael-Sören Schuppan, Frau M.A. Maria Stimm, Herrn Dr. Jan Robert Weber und Herrn Priv.-Doz. Dr. Jürgen Wiesner. Für die hilfsbereite Unterstützung danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universitätsbibliotheken der Freien Universität Berlin, namentlich Frau Dr. Susanne Rothe, der Humboldt-Universität zu Berlin, namentlich Frau Monika Dahl, der Universität Bremen, namentlich Frau Dr. Maria Hermes-Wladarsch, der Staatsbibliothek zu Berlin, der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung, namentlich Frau Silke GÜthling, weiterhin des Archivs der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften sowie der Universitätsarchive der Freien Universität Berlin, namentlich Frau Josepha Schwerma, der Humboldt-Universität zu Berlin, namentlich Frau Dr. Aleksandra Pawliczek, und der Universität Rostock, namentlich Frau Bettina Kleinschmidt.

Herr Prof. Dr. Peter Kroppe hat dankenswerterweise umfangreiches Material zu seiner gemeinsam mit Herrn Dr. Joachim Domnick durchgeführten empirischen Erhebung zur Verfügung gestellt. Für Auskünfte zur Historie der altsprachlichen Unterrichtsbriefe des Langenscheidt-Verlages danke ich Herrn Karl Ernst Tielebier-Langenscheidt.

Ermöglicht wurde diese Studie durch eine zweijährige Förderung im Rahmen der Förderlinie Freiräume des Zukunftskonzepts Bildung durch Wissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder zur Förderung von Wissenschaft und Forschung an deutschen Hochschulen, wofür ich den Jurorinnen und Juroren der Förderlinie Freiräume sowie Herrn Prof. Dr. Stefan Kipf als Projektleiter meinen Dank aussprechen möchte. Dass die Untersuchung innerhalb der knapp bemessenen Projektlaufzeit abgeschlossen werden konnte, ist nicht zuletzt der tatkräftigen Unterstützung durch die studentische Hilfskraft Frau B.A. Anne Schmeling geschuldet, der ich deshalb in besonderer Dankbarkeit verbunden bin. Unablässige Hilfe erfuhr ich, nicht erst während der Projektbearbeitung, von zahlreichen Kolleginnen und Kollegen der Humboldt-Universität und nenne an erster Stelle Herrn Dr. Rainer Hansel und Frau Dipl.-Lehrerin Helga Troll. Frau Dr. Maria Effinger und Herrn Frank Krabbes gilt mein herzlicher Dank für die Aufnahme in die Reihe Propylaeum eBooks und für die freundliche Hilfestellung bei der Publikation.

Das Fehlen einer erwachsenengerechten Didaktik des Griechischen und Lateinischen wurde mir vor vielen Jahren zu Beginn meiner Unterrichtstätigkeit deutlich, gewann jedoch als Aufgabe und Desiderat an Kontur durch den regelmäßigen Austausch mit den Fachleuten im Lektoren- und Dozentenkreis Latinum/Graecum, denen ich daher ebenfalls zu herzlichem Dank verpflichtet bin. Stellvertretend für die gesamte Korona nenne ich die langjährigen Sprecher und Organisatoren Herrn Dr. Dieter Irmer, Frau Dr. Susanne Kochs, Frau Ute Meyer und Herrn Prof. Dr. Knut Usener.

Wenn eine Dissertation nicht im Anschluss an das Studium, sondern nach rund der Hälfte eines Berufslebens entsteht, stellt die Nennung der akademischen Lehrerinnen und Lehrer nur mehr eine Reminiszenz dar, soll aber nicht versäumt werden. Daher denke ich dankbar an Karin Alt, Adolf Heinrich Borbein, Manfred Clauss, Carsten Colpe†, Alexander Demandt, Tilman Krischer†, Bernhard Kytzler, Franco Munari†, Michael Theunissen† und in besonderer Weise an Widu-Wolfgang Ehlers und Bernd Seidensticker. Prägend für mein Studium waren auch die damaligen Assistenten und nachmaligen Professoren Christian Brockmann, Ruurd Nauta und Christian Wildberg, denen ich gleichfalls Dank sagen möchte.